

## Brücke zwischen einst und jetzt

Opfermoortag in Vogtei / 20 000 Gäste für dieses Jahr erwartet / Sorge ums Museumsdach



ANSCHAULICH: Hobbygermane Peter Stein aus Blankenhain färbte am Opfermoortag Wolle mit Resedo gelb.

Fotos (2): Daniel Volkmann

Der Tag des offenen Denkmals wird in Niederdorla traditionell auch als Opfermoortag begangen. Zu dem hatte der Förderkreis wieder zu allerlei Aktionen eingeladen. Betrachtet werden konnte auch ein gerade fertig gestelltes Grubenhaus.

Von Claudia Bachmann

NIEDERDORLA. Schon am frühen Morgen muss der Topf auf die Feuerstelle. Dinkelsuppe soll es am Mittag geben, und dazu muss Ivonne Döring aus Wingerode das Getreide erst rösten, ehe die Fleischbrühe und dann das Gemüse hinzukommen. Die Eichsfelderin gehört der Gruppe Eichthyr an, die freundschaftlich verbunden ist mit dem Opfermoor Vogtei. Als freiwillige Helfer sind seit Jahren auch ihr

Mann Alexander, der den bei Kindern beliebten Stand der Bogenschützen betreut, und Jens Kämmerer bei Opfermoortagen, Römer- und Germanentagen am Mittelpunkt vertreten. „Ich kann mir kein Fest mehr vorstellen, an dem ich keine Führungen übers Gelände angeboten habe“, sagt er. Vier waren für gestern geplant. Was ihn am Opfermoor fasziniert? „Es ist die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart“, meint er.

Nebenbei zeigt Peter Stein aus Blankenhain bei Weimar, wie man einst gefärbt hat – mit Resedo. „Das Schöne: Da sieht man gleich, wie sich das Material gelb färbt“, erklärt er, während seine Frau Hannelore mit der Brettchen- und Stäbchenweberei („Das geht ja sogar mit Schaschlyk-Stäbchen“) sowie dem Spinnen austauscht. Zur



DINKELSUPPE bereitet am offenen Feuer Ivonne Döring.

Mittags- und Kaffeezeit war – wie in den vergangenen Jahren – der größte Zuschauerzuspruch zu verzeichnen.

Mit 20 000 Gästen rechnet Siegfried Fernau, der Geschäftsleiter des Zweckverbandes „Mittelpunkt Deutschland, für das gesamte Jahr 2010. Damit bliebe man auf dem Niveau vergangener Jahre. Seit einem Monat können die Gäste nun auch ein weiteres Grubenhaus besichtigen. Das entstand als „Ersatzbau“ für ein im August letzten Jahres niedergebranntes. Erstmals ließ man dabei auch eine professionelle Dachdecker-Firma mitarbeiten. „Deren Dach wird etwa 60 Jahre lang halten; unsere mit bei uns geerntetem Schilf wohl die Hälfte“, erklärt Siegfried Fernau den Unterschied. Fertig zu stellen an der Arbeitshütte ist noch der Boden.

Deutlich mehr Sorgen als der Abschluss dieser Arbeiten be-

reitet Fernau aber das Museum. An vier Stellen regnet es hinein. Und der Antrag auf Fördermittel für dieses Jahr sei abgelehnt worden. „Ob's nächstes Jahr etwas wird, steht in den Sternen. Deshalb sind wir nun dran, Geld aufzutreiben, um das Dach winterfest zu bekommen. Ein neues Ziegeldach würde uns 20 000 Euro kosten“, so der Oberdorlaer, der sich auch gestern wieder auf seinen fast 40-köpfigen Helferstamm verlassen konnte. Fürs kommende Jahr erhofft man sich nicht nur ein dichtes Dach, sondern auch, dass es gelingt, die Arbeit der derzeit acht Ein-Euro-Jobber mit der neuen Bürgerarbeit fortsetzen zu können. „Wir haben konkrete Ideen – auch darüber, wen wir gern über die Bürgerarbeit bei uns arbeiten lassen möchten.“

3. LOKALSEITE